

Gottesdienst am 24.12.16 um 23.00 h /Christmette; Liedpredigt: Fröhlich soll mein Herze springen

- Lied: 36,1-6 (im Wechsel): Fröhlich soll mein Herze springen

- Predigt

Den Predigttext haben wir eben gerade gesungen. Es sind die Worte der ersten 6 Strophen des Liedes Nr. 36 im EG: „Fröhlich soll mein Herze springen“. Ich bitte dazu das Lied aufzuschlagen.

Weihnachten ist die Zeit der großen Freude, Ihr Lieben. Darum dichtet **Paul Gerhard** ja auch: „Fröhlich soll mein Herze springen.“ Wie Kinder vor Fröhlichkeit in dieser Zeit springen, so soll auch mein Herz springen vor Freude. Warum? Weil alles schön und hell ist auf dieser Welt? O nein, das ist es nicht. Ein Terroranschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt: Das ist alles andere als hell. Als sollte die Freude widerlegt werden, als sollte unsere Hoffnung getötet werden. Nein, es ist nicht alles hell in dieser Weihnachtszeit, in Aleppo nicht, in Berlin nicht und auch in unserem eigenen Leben nicht. Und es war auch nicht alles hell, als Paul Gerhard dieses Lied gedichtet hat. Wir lesen es ja in den späteren Strophen seines Liedes, wie wenig heil seine Zeit war: „Die ihr schwebt in großem Leide...“ heißt es in Strophe 7. Oder in der achten: „Wer sich fühlt beschwert im Herzen...“ Weihnachten findet nicht auf einer Insel der Glückseligen statt. Mitten in Bethlehem, zwischen dem Aufmarsch römischer Soldaten und dem Getriebe der Volkszählungsmassen wird Jesus geboren. Das Licht scheint an Orten, wo es wir Menschen nicht erwarten: Auf Hirtenfeldern und in Ställen damals, und in Flüchtlings- und in Krankenhäusern heute. Da heißt es plötzlich: „**Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkündige euch große Freude...**“ Das Licht von Weihnachten leuchtet nicht in eine heile Welt, sondern in eine Welt, in die man zuerst hineinrufen muss: „**Fürchtet euch nicht!**“ Und so muss auch Paul Gerhard sich selbst zurufen: „Fröhlich soll mein Herze springen.“ Es springt ja noch gar nicht, das Herz. Es *soll* springen!

Aber was brauchen wir, damit unsere Herzen fröhlich springen? „Hört, hört!“, ruft uns Paul Gerhard in der ersten Strophe zu. Weihnachten liegt gar nicht offen auf der Straße, sodass es jeder gleich sehen, wahrnehmen kann. Weihnachten ist da, ja. Das Licht scheint, der Heiland ist geboren, die Liebe Gottes ist Ereignis auch für Dich. Aber es ist wie mit dem Vogelgezwitscher am Frühlingmorgen: Wenn Du nicht ganz leise wirst und hinhörst, nimmst Du es nicht wahr, obwohl es doch da ist. „Hört, hört!“ Unsere Freude kommt aus dem Hören der leisen Stimmen der Weihnachtsboten. Und wo Menschen die Ohren ihres Herzens auf-tun, wo sie ihre Sinne sammeln, wo sie sich Gottes Boten, Wirken öffnen, da fängt plötzlich alles, sogar **die Luft**, zu sprechen, zu singen, ja laut zu rufen an: „Hört, hört, wie mit vollen Chören alle Luft laute ruft: Christus ist geboren.“

**Und was bedeutet das für diese Welt, für Dich und mich, dass Christus ge-**

**boren ist?** Das heißt zunächst in der zweiten Strophe: **Gott wird Mensch.**

„Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held“. Wie eine Mutter nur zu ihrem Kind will, wenn es leidet, wie es einen Vater nicht in seiner Wohnung hält, wenn sich sein Kind im Wald verirrt, so verlässt auch Gott seinen Himmel, um uns selbst aus unserem Jammer herauszureißen. Und wie man einem Menschen nicht aus der Ferne helfen kann, sondern nur, indem man ihm nahe kommt, sich einlässt, hineinfühlt, mitleidet, die Last mitträgt, so muss Gott uns in seiner Liebe nahe sein, näher, als wir es fassen können. In der Zeitung war dieser Tage ein Bericht über ein neugeborenes Kind in der Uniklinik, das die Eltern nicht haben wollten. Zwei Frauen haben sich um dieses Kind rührend bemüht, sind jeden Tag gekommen, haben es gedrückt, geknuddelt, - sie wurden überall nur noch die Knuddeltanten genannt. Warum haben sie das gemacht? Weil Kinder nicht leben können, wenn man sie nur aus der Ferne liebt. Gott kommt Dir ganz nah, kommt in Deinen Stall, macht sich klein, schwach, ohnmächtig für Dich, damit Du nie wieder fragen musst, ob der Himmel sich auch niederneigt, wenn Du zu schwach bist, zu ihm hinaufzukommen, damit Du in der Nähe und nicht aus der Ferne geliebt wirst.

Und weiter dichtet Paul Gerhard in der 3.Strophe: „Sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt über alles Maßen?“ Ja, da gibt es die bangen Fragen, wenn so etwas wie dieser Tage in Berlin geschieht: „Kann das ein Gott der Liebe sein, der solches zulässt?“ Da kommt ein Mann in den Adventstagen in unsere Kirche und zweifelt angesichts seiner Leiden an der Liebe Gottes. Aber Paul Gerhard, dieser leidgeprüfte Mann, schaut auf dieses Kind dort in Bethlehem und fragt: „Sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt über alle Maßen.“ Hört es: Er kann uns nicht **hassen!** Er kann uns nicht **lassen.** Dieser Gott nicht, der sein Kind in die Krippe legt. „Und wenn die Welt voller Teufel wär und wollt uns gar verschlingen.“ ER kann Aleppo und Berlin nicht lassen, und wenn alles drunter und drüber geht in dieser irren Welt. Und er kann Dich nicht lassen. Schau auf dieses Kind!

Und das vertieft Paul Gerhard noch in der 4.Strophe: „Er nimmt auf sich, was auf Erden/ wir getan, gibt sich dran, unser Lamm zu werden, unser Lamm, das für uns stirbet/ und bei Gott für den Tod/ Gnad und Fried erwirbet.“ Das Kind in der Krippe ist ja der Gekreuzigte. Um uns mit Gott zu vereinen, alles Trennende aufzuheben, dass ER wieder unser Gott ist und WIR seine Kinder sind, dass uns nichts mehr scheiden kann von Gottes Liebe, dass wir endlich wieder beten können im festen Vertrauen auch erhört zu werden, dass wir Hoffnung haben in Not, in Krankheit und Tod, dass wir durch seine Liebe zur Liebe frei werden, dazu ist Jesus geboren.

Und nun lädt uns Paul Gerhard dazu ein, diesen Gottessohn wirklich in unserem Leben zum Zuge kommen zu lassen, dass Gott tatsächlich auch in unserem Le-

ben Fleisch wird, dass Christus auch bei uns, in unseren Herzen, geboren werde. Im Lied hört sich das so an: „Nun er liegt in einer Krippen, / ruft zu sich mich und dich, / spricht mit süßen Lippen“ Dieses Kind ruft, wirbt, ermutigt. Im Leben mit Christus gibt es keinen Zwang. Jesus zieht uns, zwingt aber nicht. Mit seiner Liebe erweicht er unsere harten Herzen. Christlicher Glaube ist immer frei und steht nicht auf Drohung und Angst.

Und was sagt er? „Lasset fahren, o liebe Brüder,/ was euch quält, was euch fehlt/ ich bring alles wieder.“ Lasst los! Glaube heißt immer auch: Loslassen! Aber was loslassen? Wir denken oft, wir müssten das Schöne im Leben loslassen, die Selbständigkeit, das Starke, das Freie. Aber hier hören wir anderes: „Lasst fahren, was euch quält, was euch fehlt.“ Das halten wir oft fest: Was uns quält und fehlt. Wir halten unser Versagen fest, holen unsere Sünden immer wieder hervor. Wir halten den Streit fest, der uns mit den liebsten Menschen entzweit. Wir halten an unserem Recht fest, was uns hindert auf den anderen zuzugehen. Wir halten an unserer Trauer fest, denken, wir dürfen nicht wieder froh werden, weil wir dann unserem lieben Verstorbenen untreu würden. Wir halten an unserer Sucht fest, die uns weismacht, wir bräuchten sie, um mit unserer Leere fertig zu werden, wir halten an unserer Angst, zu kurz zu kommen, fest, die uns rafften und rafften lässt.

„Lasst fahren, was Euch quält, was euch fehlt, ich bring alles wieder.“ Weil Gott uns in diesem Kinde alles schenkt, was wir in unserem ängstlichen Rafften und festhalten erstreben, seine Liebe, seine Fülle, seinen Frieden, darum dürfen wir loslassen, was uns quält, was uns fehlt.

„Ei so komm und lasst uns laufen, / stellt euch ein, groß und klein, eilt mit großem Haufen!“ Sagen die Hirten nach der Botschaft des Engels noch: „**So lasst uns gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist...**“, so spricht Paul Gerhard nicht mehr von gehen, sondern von laufen, und er spricht nicht mehr nur zu ein paar Hirten, sondern zu allen Menschen, groß und klein, arm und reich, schuldig und gerecht. Alle sind eingeladen, und Eile ist angesagt. Dieses Wunder muss in unser Leben, diese Liebe darf keiner versäumen. Sie will unser Leben verwandeln, will uns aus Not, Streit und der fürchterlichen Angst um uns selbst reißen.

Mich berührt es in diesen Tagen, wie Menschen auch bei uns in unserer Gemeinde sich für Flüchtlinge einsetzen, Angst verlieren, sich der Liebe öffnen. Wie sie sich in einem Tauf- und Glaubenskurs wahnsinnig engagieren, die Flüchtlinge auf die Ämter begleiten, wie sie Patenschaften für sie übernehmen, sie nach Hause einladen, mit ihnen essen und feiern, sich Gedanken machen, ob unsere Flüchtlinge einen Ort haben, wo sie Weihnachten feiern können, ihre Türen auftun, für sie beten, mit ihnen Bibel lesen und mit ihnen weinen. Christus will in uns geboren werden.

Ihr Lieben, „Lasst uns laufen, ... eilt mit großem Haufen“ zu diesem Kind. Er will unsere Herzen für die Liebe Gottes öffnen. „Liebt den, der vor Liebe brennet“, dichtet Gerhard. Liebt dieses Kind. Und durch nichts lieben wir Jesus

mehr, als wenn wir seine Liebe zu seinen Menschen teilen, leben.

Nein, Ihr Lieben, Jesus wird nicht in eine heile Welt hineingeboren. Wir brauchen in diesen Tagen nur wieder den Fernseher anzuschalten oder in unser eigenes Leben zu blicken, um das zu sehen. Aber wo die Liebe dieses Kindes ein Herz erleuchtet, da wächst Frieden, Liebe, Freude, mitten in dieser Welt. Amen.